

EINE KLEINE ZEIT- REISE

Thomas Meyer

Lieber Gast,
hier, wo Sie heute sitzen und
gediegen speisen, goss einst die
Firma Nyffenegger massige
Metallteile für sanitäre Zwecke.
Es rauchte und fauchte, es
qualmte und malmte, und
zwar von 1910 bis 1996. Dann
benötigten die Nyffeneggern
ein grösseres Gebäude und
vor allem ein, sagen wir: etwas
weniger baufälliges.

Dass also in Oerlikon eine Fabrik leerstand, kam dem jungen Künstler Lukas Hofkunst zu Ohren. Zusammen mit zwei Freunden zog er hier ein, um zu arbeiten, zu wohnen und zu feiern. Das war für die drei Jungs alles so ziemlich dasselbe, weswegen sie sich auch nicht am russigen Staub störten, der hier knöcheltief herrschte.

Um die Miete für die alte Giesserei bezahlen zu können, kochten sie einmal pro Woche – immer am Sonntagabend – für ihre zahlreichen Freunde ein herrschaftliches Menü für wenig Geld. Das waren jeweils furchtbare Gelage, die selten vor dem Morgengrauen beschlossen wurden. Dass einer der Truppe zollfrei die besten Schnäpse importieren konnte, machte die Sache auch nicht langweiliger.

Den eigentlichen Höhepunkt ihrer Gründerjahre erlebte die Giesserei, als ihr geistig etwas wackeliger Koch eines Nachts beschloss, nicht mehr Fleisch zu braten, sondern das Mobiliar. Lukas Hofkunst traf ihn an, wie er gerade ein Sofa im Cheminée verfeuerte. Man fand dann einen anderen Koch; auch das Sofa konnte rasch ersetzt werden.

Drei Jahre lang schaute die Stadt Zürich dem Treiben zu, das sich weit jenseits ihrer Auffassung von guter Ordnung abspielte. Dann sprach sie: «Jungs – schön, dass ihr es hier so lustig habt, aber das Dach sieht aus, als wäre es nächste Woche nicht mehr da oben, und wenn wir uns nicht irren, zahlt ihr eure Angestellten schwarz aus.

Und die Lärmklagen werden auch nicht gerade weniger. Wir müssen reden. Jetzt.»

Also redete man, und es gab ein neues Dach. Und richtige Verträge. Und eine Geschäftsleitung. Und Hygiene. Und Ordnung. Und Lukas Hofkunst wurde traurig. Es war ihm nicht mehr Rock'n'Roll genug. Also verliess er die Giesserei und machte sich auf die Suche nach einer neuen Fabrik voller Staub. Davon gibt es heute nicht mehr so viele. Es dauerte ein Weilchen, bis er eine gefunden hatte.

LUKAS
HOFKUNST WAR
DAS NICHT MEHR
ROCK'N'ROLL
GENUG.

Wenn Sie Lukas Hofkunst heute fragen, ob er denn gern wieder so etwas hätte wie die alte Giesserei, dann leuchten seine Augen. Sie leuchten noch ein gutes Stück heller, wenn Sie ihn fragen, wie er es denn so fände, krachte das System zusammen und die ganze Welt wäre wie eine alte, rauchende Fabrikhalle.

Aber das ist eine andere Geschichte, und diese hier wollen wir für heute beschliessen. Wir wünschen Ihnen deshalb an diesem Ort, wo einst Eisenteile schepperten und Schnapsflaschen klirrten, einen recht guten Appetit und einen Abend, zu dessen Verlauf sich auch die Behörden einverstanden erklären können.